

Unbekannte Quellen zur Entstehungsgeschichte des »Zentralblattes für Bibliothekswesen«

Über die Gründung sowie die ersten Jahre des »Zentralblattes für Bibliothekswesen« ist bisher wenig bekannt. Aus Mangel an Quellen blieb bisher unbeantwortet, warum und wie es zur Herausgabe einer neuen, den veränderten Bedingungen des sich rasant entwickelnden Bibliothekswesens im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gerecht werdenden bibliothekarischen Zeitschrift kam und welche Probleme damit verbunden waren. Im Nachlass von Otto Günther, einem Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Leipzig und von 1899–1902 Redaktionssekretär des Zentralblattes für Bibliothekswesen, der sich in der Universitätsbibliothek in Leipzig befindet, ist der Briefwechsel des Zentralblattes von 1883 bis 1902 erhalten und gibt Auskunft über die ersten beiden Jahrzehnte des wohl wichtigsten deutschen bibliothekarischen Fachblattes. Der Aufsatz beschränkt sich darauf, die Gründerzeit der Zeitschrift anhand bisher unveröffentlichter Quellen aufzuhellen.

Up to now little was known about the first years of Germany's arguably most important library journal »Zentralblatt für Bibliothekswesen«. For lack of historical source material, the questions of how and why such a journal came to be published, that adequately dealt with the changes brought about by a rapidly developing library world in the last quarter of the 19th century – and what problems it entailed – could not be answered. The literary estate of Otto Günther, a librarian at the University of Leipzig and editorial secretary of the »Zentralblatt« from 1899 to 1902, which is deposited at the university library, contains very illuminating correspondence dealing with the journal over the period from 1883 to 1902. This article focuses on the founding years of the journal in light of these unpublished sources.

1884 erschien das erste Heft des »Zentralblattes für Bibliothekswesen«. Es war das Geburtsjahr einer bibliothekarischen Zeitschrift, die mit ihrem Erscheinen auf die breite Zustimmung und Unterstützung der deutschen Bibliothekare stieß. Über 100 Jahre war sie die maßgebliche bibliothekswissenschaftliche Zeitschrift Deutschlands, wenn sie auch in den letzten Jahrzehnten ihres Bestehens, als sie in der DDR erschien, ihren Charakter, das Sprachrohr aller deutschen Bibliothekare zu sein, verloren hatte. Das Zentralblatt für Bibliothekswesen kam in einer Zeit heraus, in der die beiden einzigen deutschen Zeitschriften im 19. Jahrhundert mit bibliotheksrelevanten Themen ihr Erscheinen eingestellt hatten bzw. kurz vor dem Ausstanden.

VORLÄUFER DER NEUEN ZEITSCHRIFT

Es handelte sich dabei um die von Robert Naumann (1809–1880) und dem Verleger Weigel 1840 gegründete erste bibliothekarische Fachzeitschrift Deutschlands »Serapeum«. Ihr Hauptgewicht lag auf der Handschriftenkunde und der älteren Literatur, ganz im Sinne Naumanns, der jahrzehntelang neben seiner erfolgreichen Tätigkeit als Lehrer am Nikolai-Gymna-

sium in Leipzig im Nebenamt als Leiter der Leipziger Stadtbibliothek tätig war. Daneben gab es aber schon – wie im ersten Heft – Beiträge, die sich mit Bibliotheksorganisation und -verwaltung befassten, wie der Artikel von Hoffmann von Fallersleben über »Universitätsbibliotheken und ihre Verwaltung«¹ zeigt. Aus Mangel an Mitarbeitern wurde 1870 das Erscheinen der Zeitschrift »Serapeum« mit dem 31. Jahrgang eingestellt.

Von 1840 bis 1886 erschien unter der Redaktion von Julius Petzholdt (1812–1891) daneben der »Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft«, der in dieser Zeit mehrfach seinen Titel änderte. Er war in erster Linie ein Informationsblatt für Bibliographie und Buchwesen; im Laufe der Zeit jedoch entwickelte er sich immer mehr zu einem Interessenblatt der Buchhändler. Für das Bibliothekswesen enthielt er vorwiegend eine internationale Bibliothekschronik, charakterisiert durch Unübersichtlichkeit und Zufälligkeit. Bibliothekswissenschaftliche Beiträge waren nur sehr sporadisch vertreten. Der »Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft« wurde aber »nicht bloß durch den zähen Willen eines Einzelnen am Leben erhalten«,² sondern er besaß eine feste, wenn auch begrenzte Zahl von Bezieherinnen und konnte sich damit tragen.

Julius Petzholdt, der Hausbibliothekar des sächsischen Königshauses, der durch seine Tätigkeit fernab der aktuellen Entwicklungen der rapide wachsenden Großbibliotheken mit den daraus resultierenden Problemen wirkte, gab den Anzeiger jedoch ohne finanziellen Gewinn bis 1884 heraus. Nachdem er aus gesundheitlichen Gründen die Redaktion an Joseph Kürschner abgeben musste, betreute dieser die beiden letzten Jahrgänge der Zeitschrift.

Negativ auf beide Zeitschriften wirkte sich auch ihre Konkurrenzsituation zueinander aus; beide waren 1840 gegründet worden, beide wurden in Leipzig herausgegeben und fanden keine breite Unterstützung durch die Bibliothekare ihrer Zeit.

Sowohl die Zeitschrift »Serapeum« als auch der »Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft« mussten aus Mangel an Mitarbeitern, aber auch an Abonnenten ihr Erscheinen einstellen.

Da diese Zeitschriften offensichtlich nicht den Vorstellungen des sich im 19. Jahrhundert entwickelnden modernen Bibliothekswesens entsprachen, versuchte Otto Hartwig (1830–1903) zu Beginn der 1880er Jahre



Peter König

Foto: privat



Cordula Reuß

Foto: privat

»Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft«

»Serapeum«

diese Lücke mit der Gründung einer neuen Bibliothekszeitschrift auszufüllen.

Otto Hartwig

Otto Hartwig, 1830 geboren, war seit 1867 an der Universitätsbibliothek Marburg tätig und übernahm 1876 die Leitung der Universitätsbibliothek Halle, die er bis 1898 inne hatte. Er war sicher eine der markantesten Gestalten des deutschen Bibliothekswesens im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, nicht nur in seinem über die Zeit hinausweisenden organisatorischen Wirken für die Hallenser Bibliothek. Hier führte er eine alphabetische und systematische Neukatalogisierung durch, besonders letztere diente nach Veröffentlichung des Schemas des Hallenser Systematischen Katalogs 1888 als Vorbild für eine Reihe anderer Bibliotheken. Revolutionär war auch der Bibliotheksneubau in Halle, indem er ein Magazin nach englisch-französischem Vorbild erstmals in Preußen einführte. Überregionale Bedeutung erlangte er auch als Berater und Gutachter seines Freundes Friedrich Althoff (1839–1908), des Referenten für Universitätsangelegenheiten im preußischen Kultusministerium und späteren Ministerialdirektors, unter dessen Ägide das preußische Bibliothekswesen reformiert wurde und beispielgebend für ganz Deutschland werden sollte.

Aber in die Annalen des deutschen Bibliothekswesens ist er nicht zuletzt auch als Begründer des Zentralblattes für Bibliothekswesen eingegangen, dem er als Herausgeber fast 20 Jahre von 1884 bis 1903 vorstand. Otto Hartwig hat mit der Inaugurierung dieser bibliothekarischen Fachzeitschrift eine echte Lücke auf dem Sektor der Fachzeitschriften geschlossen, und entsprach damit dem Wunsch vieler Bibliothekare, einen Erfordernissen der Zeit angemessenes Fachorgan zu besitzen, in dem sich die Probleme des im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstehenden modernen Bibliothekswesens adäquat widerspiegeln konnten.

In einem Brief des Dresdener Oberbibliothekars Franz Schnorr von Carolsfeld (1842–1915), der 1887 als Nachfolger Ernst Förstemanns (1822–1906) Leiter der Königlichen Bibliothek zu Dresden wurde, an Otto Hartwig, kommt die Stimmung, die unter den zeitgenössischen Bibliothekaren herrschte, sehr deutlich zum Ausdruck, in dem er ermunternd schrieb:

»... Sehr erfreulich und mit aufrichtigem Dank zu begrüßen ist Ihre Mitteilung, dass Sie bereit sind Hand ans Werk zu legen um eine bessere Vertretung des bibliothekarischen Fachs auf litterarischem Gebiete herbeizuführen. Eine Vergleichung mit dem Aufschwung der Archivverwaltungen macht es doppelt fühlbar, daß die Pflege des Bibliothekswesens zurückgeblieben ist und daß es einer Zusammenfassung der Kräfte von Seiten der Vertreter dieses Fachs bedarf um den deut-

schon Bibliotheken den Einfluß und das Ansehen, dass ihnen als wissenschaftlichen Instituten gebührt, zu erobern. [...] Nach meiner bescheidenen Ansicht würde es für die Hebung des Bibliothekswesens von großer Wichtigkeit sein, wenn es gelänge, wissenschaftliche Untersuchungen mit Unterstützung der Regierungen in das Leben zu rufen, an denen alle größeren deutschen Bibliotheken Theil hätten ...«³

UNBEACHTETE QUELLEN

Bisher galt der Schriftwechsel des Zentralblattes für Bibliothekswesen aus der Zeit Otto Hartwigs weitgehend als verloren. Rupprecht Leppla schrieb 1954 über den Nachlass Otto Hartwigs, der als Vermächtnis der Tochter Hartwigs, Helene Liesegang, in die Wiesbadener Landesbibliothek gelangte:

»Zur Bibliotheksgeschichte finden sich im Nachlaß ferner Briefe von Bibliothekaren. Ihre Zahl ist nicht allzu groß, denn Hartwigs Korrespondenz mit Fachgenossen erwuchs zum größten Teil aus seiner Tätigkeit als Herausgeber des Zentralblattes, und diese Briefe sind, soweit sie bei der Übernahme der Redaktion durch P. Schwenke noch vorhanden waren, mit dem Verlagsarchiv von Harrassowitz im zweiten Weltkrieg verbrannt.«⁴

Die Auswertung der im Verlagsarchiv vorhandenen Materialien durch Georg Leyh für seinen Beitrag »Zum 50. Jahrestag des Zentralblattes« zeigte, dass auch schon 1933 wenige Originaldokumente vorhanden waren.⁵ Ebenso konnte Heike Gilluck in ihrem Artikel »Die Gründung des Zentralblattes für Bibliothekswesen im Rahmen der Reform des preußischen Bibliothekswesens« anlässlich des Erscheinens des 100. Jahrganges nur die im Zentralen Staatsarchiv Merseburg, jetzt in Berlin, vorhandenen Akten des preußischen Kultusministeriums sowie die in die dienstlichen Akten der Universitäts- und Landesbibliothek Halle sich verirrtten Schriftstücke, die auf das Zentralblatt Bezug nehmen, auswerten.⁶

Der Bibliotheksgeschichtsschreibung ist bisher entgangen, dass der Schriftwechsel der Redaktion des Zentralblattes für Bibliothekswesen aus den ersten 20 Jahren seines Bestehens nicht, wie bisher angenommen, im 2. Weltkrieg mit dem Verlagsarchiv von Harrassowitz vernichtet bzw. durch subjektive Faktoren vorher aufgelöst wurde, sondern bereits 1922 mit dem Nachlass von Otto Günther in die Universitätsbibliothek Leipzig kam. Das erklärt auch, weshalb Georg Leyh (1877–1968) bei seiner Arbeit für den Jubiläumsartikel 1933 im Verlagsarchiv so wenig Quellenmaterial fand.

Nachlass von Otto Günther

Franz Schnorr von Carolsfeld

Otto Günther (1861–1922) war seit 1887 an der Leipziger Universitätsbibliothek tätig. Dass sich der Briefwechsel des Zentralblattes unter der Herausgeberschaft von Otto Hartwig im Nachlass Otto Günther befindet, ist darauf zurückzuführen, dass Otto Günther von 1899 bis 1902 unter Hartwig Redaktionssekretär am Zentralblatt war und vermutlich den Schriftwechsel von seinem plötzlich verstorbenen Vorgänger August Hackradt (1856–1899) übernommen hatte. Unklärlich ist, warum der mehr als 2000 Dokumente umfassende Schriftwechsel nach dem Ausscheiden Günthers nicht an Hartwig zurück gelangte. Vermutlich hat die Verstimmung zwischen Hartwig und Günther dazu geführt, dass alle Kontakte abrupt abgebrochen wurden. Vielleicht verhinderte auch der reichlich nach einem Jahr am 22.12.1903 erfolgte unerwartete Tod von Hartwig die ordnungsgemäße Übergabe der Akten an Paul Schwenke (1853–1921), der ab 1904 als Herausgeber des Zentralblattes für Bibliothekswesen fungierte.

Ein Eingehen auf das umfangreiche Aktenmaterial würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Darauf hingewiesen sei aber, dass in dem Briefwechsel das ganze nationale und internationale Spektrum der Bibliothekare jener Zeit vertreten ist und außerdem die Schreiben von Hartwig an den Mitherausgeber der zwei ersten Jahre, Prof. Karl Schulz (1844–1929), an die jeweiligen Redaktionssekretäre sowie die Schreiben von Otto Harrassowitz (1845–1920) an Hartwig interessante Einblicke in die Arbeitsweise der Redaktion vermitteln. Dieser Beitrag beschränkt sich auf die Vorbereitungsphase der Zeitschrift, also auf das Jahr 1883.

INITIATIVEN OTTO HARTWIGS

Das erste Schreiben ist vom 2. Februar 1883 datiert. Es stammt vom damaligen Leiter der Breslauer Universitätsbibliothek, Karl Dziatzko (1842–1903), einem der neben Hartwig und August Willmanns (1835–1917) »... großen Drei, die als hauptamtliche Bibliothekare den epochemachenden Aufschwung des preußischen Bibliothekswesens unter der Ägide Althoffs entscheidend gefördert haben.«⁷ Vermutlich hat Hartwig Ende Januar 1883 begonnen, bedeutende Bibliotheksleiter in Deutschland mit seinem Plan, eine neue Zeitschrift zu gründen, vertraut zu machen. Dziatzko antwortete als erster. Sein Brief soll hier in großen Teilen wiedergegeben werden, weil er verdeutlicht, wie reif die Zeit für die Gründung einer neuen bibliothekswissenschaftlichen Zeitschrift war und dass es schon vor Hartwig ernsthafte Bemühungen in dieser Richtung gab. Zum anderen beweist er die Dziatzko nachgesagte persönliche Integrität, indem dieser, obwohl ältere Rechte an der Schaffung eines Fachorgans vorhanden waren, so-

fort zurücktrat und bereit war, Hartwig bei seinem Vorhaben zu unterstützen.

Dziatzko antwortete Hartwig aus Breslau:

»Verehrter Herr College,
Herzlichen Dank für ihren ausführlichen Brief und das freundliche Zutrauen, welches Sie mir durch die Mittheilung Ihres sehr wichtigen Planes beweisen. Ich bin natürlich sehr gern bereit, ihn in dieser oder jener Weise nach Kräften zu fördern. Dass übrigens der gleiche Gedanke schon früher (d. h. vor Ihrem Schreiben vom 31. 1. d. J.) in anderen Köpfen gespukt hat, möge Ihnen der s. p. v. übersandte Brief von B. G. Teubner beweisen; der Gedanke ist auch wirklich bei der bekannten Qualität von Petzholdt sehr naheliegend. Mit Klette habe ich in früheren Jahren viel darüber mündlich und schriftlich verhandelt. Dass ich auf Teubner's Vorschlag durch einen Prospect zur Subscription einzuladen, nicht eingehn mochte, werden Sie begreiflich finden. Eine spätere mündliche Besprechung der Sache mit Teubner führte auch zu keinem Resultate. Ende 1881 legte ich Reimer (Weidmann'sche Buchhandlung) in Berlin die gleiche Sache mündlich vor und fand ein willigeres Ohr, insofern er sich bereit erklärte, etwa vier Jahre lang es mit einer Zeitschrift für Bibliothekswesen zu versuchen. Ich hatte vorher von G. B. Göppert die Zusicherung erhalten, dass es seiner Ueberzeugung nach keine Schwierigkeit bereiten werde, eine finanzielle Unterstützung des Unternehmens durch die Preuss. Regierung zu erreichen. (Eine Berliner Buchhandlung war ihm übrigens für diesen Fall lieber als eine Leipziger Firma) Ordnungsarbeiten auf der hiesigen Bibl., die Nachklänge der neuen Katalogisirung, liessen mich bisher nicht der Sache näher treten; nur habe ich durch die Ital. Buchhandlung den dortigen Boden sondiren lassen und leider erfahren, dass in Italien nur etwa auf einen Absatz von 8 Exemplaren sicher zu rechnen sei. Der Tod von Göppert hat natürlich auf mein Project auch hindernd eingewirkt [...] Wenn die Buchhandlung Otto Harrassowitz, deren trefflichen Chef ich kenne, die Sache ohne Unterstützung von irgend einer Seite her übernehmen will, so wäre das sicher vorzuziehen. Conditio sine qua non müsste aber die Zahlung eines mässigen Honorars (etwa 24,- M für den Bogen) sein, ohne welches die neue Zeitschrift bald zur Stufe des Anzeigers herabsinken würde.

Selbstverständlich trete ich mit meinem früheren Projecte zurück, sobald Ihr neueres irgend greifbare Gestalt gewinnt. An Reimer müsste ich indess eine Mittheilung gelangen lassen, sobald es ohne Schaden für die Sache geschehen kann. Unsere Absicht war übrigens jährlich 4 Hefte von je 8 Bogen erscheinen zu lassen und in diesen (wie in der Zeitschr. f. Gymnas.) je 2 Abthei-

August Hackradt

Karl Dziatzko

lungen, eine wissenschaftlichen und eine technischen Inhalts (Verwaltungsfragen u. dergl.), zu geben [...]

Was endlich den von Ihnen vorgeschlagenen Modus der Redaction betrifft, so würde ich ein so vielköpfiges Wesen an ihrer Spitze für nicht sehr geeignet halten für eine schnelle und einheitliche Erledigung der Geschäfte. Besser wäre vielleicht, mehrere Mitwirkende auf den Titel zu nehmen, die in wichtigen Fragen zuzuziehen wären, also eine Art Areopag bildeten, die Redaction aber nur zwei Männern zu übertragen ...

Mit herzlichem Gruss

Ihr ergebener

C. Dziatzko⁸

Aus den Mitteilungen von Dziatzko lässt sich entnehmen, wie weit die Vorbereitungen für die Schaffung eines bibliothekarischen Fachorgans bereits vor Hartwigs Initiativen gediehen waren. Einig waren sich alle Fachleute – das bezeugen auch die kurz nach Dziatzkos Schreiben eingehenden Briefe von Schnorr von Carolsfeld, Karl Barack (1827–1900), Karl Zangenmeister (1837–1902), Friedrich Leithe (1828–1896), Georg Laubmann (1843–1909), Karl Caesar (1816–1886), Wilhelm Koner (1817–1887), Otto von Heinemann (1824–1904), um nur die wichtigsten zu nennen, in der einhelligen Befürwortung der Gründung des Zentralblatts und in den von Hartwig vorgelegten Grundzügen eines Programms, aber auch in der Auffassung, dass Petzholdts »Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft«, die zur damaligen Zeit einzige bibliothekarische Belange behandelnde Zeitschrift, nicht mehr den Ansprüchen einer sich schnell wandelnden und immer differenzierter werdenden Bibliothekswissenschaft entsprach. Einzig von Lepsius, dem Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin, liegt ein Schreiben vor, indem eine ablehnende Haltung zum geplanten Projekt zum Ausdruck kommt. Karl Richard Lepsius (1810–1884), einer der Begründer der Ägyptologie, als einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit mit mehreren Ämtern überhäuft, war seit 1873 auch mit der Leitung der Königlichen Bibliothek in Berlin betraut. Am 1. März 1883 antwortete er:

»... Die Ansichten, welche Ew. Wohlgeboren in dem gefälligen Schreiben vom 26. Februar über die bibliothekarischen Dinge ausspricht sowie die Absicht, ein Organ, welches Publikationen über Bibliothekswesen enthält, zu gründen, haben auch mich seit längerer Zeit beschäftigt.

Meiner Ansicht nach müsste der Sitz eines solchen Unternehmens in Berlin sein und die erste Bibliothek des Landes an der Spitze stehn. Ich würde daher die Einleitung für ein solches Unternehmen vielleicht

längst getroffen haben, wenn die Beamten der hiesigen Königlichen Bibliothek seit dem Beginn meiner Amtsthätigkeit mit der Erledigung der laufenden oder sonst nothwendigen Geschäfte nicht mehr als vollauff zu thun hätten.

Ein großer Theil oder wohl der größte Theil der Arbeiten für das Unternehmen würde in den Dienststunden angefertigt werden müssen, und wenn auch davon Abstand genommen würde, minutiös darauf zu sehen, so würden doch die Dienstgeschäfte allen für die Redaktion bestimmten Arbeiten immer vorangehen müssen.

Sobald wir eine angemessene Anzahl von Beamten haben werden, gedenke ich der Sache näher zu treten, indem ich zugleich zu bemerken mir erlaube, daß ich auch in Bezug auf den von Ihnen angegebenen Inhalt des neu zu gründenden Organs einige Aenderungen gegen ihre Vorschläge vornehmen würde. Doch dies ist nebensächlich.

Jedenfalls danke ich Ihnen verbindlich für ihre gefällige Mittheilung und werde nicht verfehlen, wenn der geeignete Augenblick eingetreten ist, darauf zurückzukommen.

Der Königliche Geheime Regierungs-Rath und Ober-Bibliothekar

Lepsius⁹

Vermutlich handelte es sich bei Lepsius um einen der Kollegen, die in Dziatzkos Brief erwähnt werden, die sich mit einem gleichen Vorhaben beschäftigten. Befremdend wirkt der unpersönliche Beamtenstil des Briefes im Vergleich zu den kollegialen Schreiben der anderen Bibliotheksleiter, mit dem Lepsius die Ansprüche »der ersten Bibliothek des Landes«¹⁰ anmeldet, das geplante Unternehmen in der Hand zu halten. Wie reagierte Hartwig nun auf diesen Brief? Er leitete ihn sofort an zwei der einflussreichsten preußischen Bibliotheksleiter weiter mit der Bitte, in Berlin bei Althoff gegen Lepsius in seinem Sinne zu opponieren. Einer davon ist Karl August Barack, seit 1871 als Leiter der Universitätsbibliothek Straßburg mit der Neueinrichtung der im deutsch-französischen Krieg völlig zerstörten Universitätsbibliothek betraut. Dank seiner organisatorischen Fähigkeiten hatte er es verstanden, die völlig vernichtete Bibliothek innerhalb eines Viertel Jahrhunderts zur drittgrößten Deutschlands auszubauen.

Barack antwortete bereits am 8. März 1883:

»Verehrter Herr College!

Im Anschlusse sende ich Ihnen das Schreiben von Lepsius zurück, für dessen Mittheilung ich Ihnen recht dankbar bin.

der Wunsch der
Fachwelt nach einer
neuen Zeitschrift

Karl Richard Lepsius und
Karl August Barack

Ihrem Wunsche gemäß habe ich bereits nach Berlin geschrieben und hoffe, daß meine Worte auf einen guten Boden fallen werden. Da ich in Folge von Witte's Tode wohl demnächst nach Halle kommen werde, um die Dantebibliothek abzuholen, so können wir das weitere über diese Angelegenheit, besonders auch den merkwürdigen Inhalt des Lepsius'schen Briefes persönlich besprechen ...»¹¹

Wie aus der Auswertung der im Zentralen Staatsarchiv in Merseburg, jetzt in Berlin, lagernden Akten durch Heike Gilluck zu entnehmen ist, hat sich Barack im Hartwig'schen Sinne mit Althoff, den er aus den gemeinsamen Straßburger Jahren sehr gut kannte, in Verbindung gesetzt.¹² Unmittelbar nachdem Hartwig den Lepsius'schen Brief zurückerhalten hatte, schickte er ihn an Dziatzko nach Breslau, der am 14.3.1883 antwortete:

»... Indem ich Ihnen anbei das Schreiben des Berliner Herrn Obercollegen zurückschicke und für ihre ausführlichen freundlichen Mittheilungen bestens danke, stimme ich Ihnen darin vollkommen bei, dass jenes bei etwaigen weiteren Schritten unberücksichtigt bleiben kann. Besser wäre es wohl gewesen, Ihre Anfrage an L. wäre unterblieben, da nun auch die Herren Collegen unter L. sich verpflichtet glauben werden, nichts für Ihre Zeitschrift zu schreiben, was sie sonst unbedenklich hätten thun können, wenn obiger Ukas noch nicht vorgelegen hätte ...»¹³

Im weiteren Verlauf des Schreibens bringt Dziatzko kritische, aber konstruktive Gedanken über organisatorische Probleme in Verbindung mit der Gründung der Zeitschrift ein und bietet seine Mitarbeit an, selbst »ohne Honorar, wenn Andere ohne solones für Ihr Blatt schreiben ...«.¹⁴ Aus diesem Brief ist erkennbar, dass Hartwig den festen Willen hatte, auch gegen die Meinung des einflussreichen »Obercollegen« Lepsius in Berlin sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Lepsius konnte seinen Einfluss auf die ihm unterstellten Kollegen nicht sehr lange ausüben, da er bereits am 10.7.1884 verstarb.

VERSUCHTE EINIGUNG MIT PETZOLDT

Hartwig streckte seine Fühler auch nach einer anderen Seite aus. Neben der Zustimmung der Kollegen und des preußischen Kultusministeriums, vor allem wegen finanzieller Unterstützung des Unternehmens, versuchte er auch mit Petzholdt, dem Herausgeber des »Anzeigers für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft« in Kontakt zu kommen. Zuerst geschah das

über Franz Schnorr von Carolsfeld als einem der führenden Dresdener Bibliothekare in der Hoffnung, dass dieser mit dem seit längerer Zeit in Dresden lebenden Petzholdt in Kontakt stand.

Er antwortete Hartwig am 5. Februar 1883:

»... Näheres über die geschäftliche Lage dieses »Anzeigers« weiß ich ganz und gar nicht. Der Geh. Hofrath Petzholdt ist ein im einundsiebzigsten Lebensjahre stehender Herr, der mit der hiesigen öffentlichen Bibliothek außer aller Verbindung steht, ihre Räume, so lange als ich in ihren Diensten stehe d. i. seit dem Jahre 1866, nicht betreten und wiederholt so wenig Wohlwollen gegen unser Institut an den Tag gelegt hat, dass ich mich noch nie verpflichtet gefühlt habe ihn aufzusuchen. Ich kenne ihn nicht einmal von Ansehen ...»¹⁵

Der Brief verdeutlicht, dass über die Dresdener Kollegen mit Petzholdt kein Kontakt aufzunehmen war. Hartwig setzte sich deshalb mit Ludolf Krehl (1825–1901), dem Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Leipzig, in Verbindung, von dem er offensichtlich wusste, dass er das Vertrauen von Petzholdt besaß.

Am 29.3.1883 antwortete ihm Prof. Krehl:

*»Mein lieber Herr College!
Da ich doch glaube, dass es am gerathensten ist, dass Sie von der Art und Weise, in der ich mit Petzholdt verhandeln möchte, genau in Kenntnis gesetzt sind, ehe dies geschieht, erlaube ich mir Ihnen anbei das Brouillon des Briefes an den Dresdner Collegen zur gefälligen Kenntnisnahme zuzuschicken und Sie zu bitten, zu verändern, was Sie verändert sehen möchten. Die kleine Pression mit der Erwähnung des Berliner Projectes halte ich für sehr praktisch. Gehen die Berliner wirklich an die Ausführung ihres Projectes (was ja gar nicht so unwahrscheinlich ist), so werden sie sich bei der Art und Weise zu denken und zu fühlen um Petzholdt auch effektiv nicht kümmern. Dann sitzt er einer sehr gefährlichen Concurrrenz gegenüber rathlos da, während Sie ihm doch immer noch eine goldene Brücke bauen. So viel ich weiss, hat P. bei seiner sehr isolierten Stellung unter den Bibliothekaren gar keine Verbindungen nach Berlin.*

Unangenehm wird ihm die ganze Sache sein, davon bin ich fest überzeugt, und es wäre wirklich das Beste wenn man ihm so freundlich wie nur möglich entgegen käme [...] Ich habe immer ein sehr großes Bedauern für ältere Männer gehabt, welche sich in sehr isolirter Stellung befinden. Es ist dem armen Petzholdt schlimm genug im Leben gegangen ...»¹⁶

Ludolf Krehl

versuchte Einigung mit Julius Petzholdt

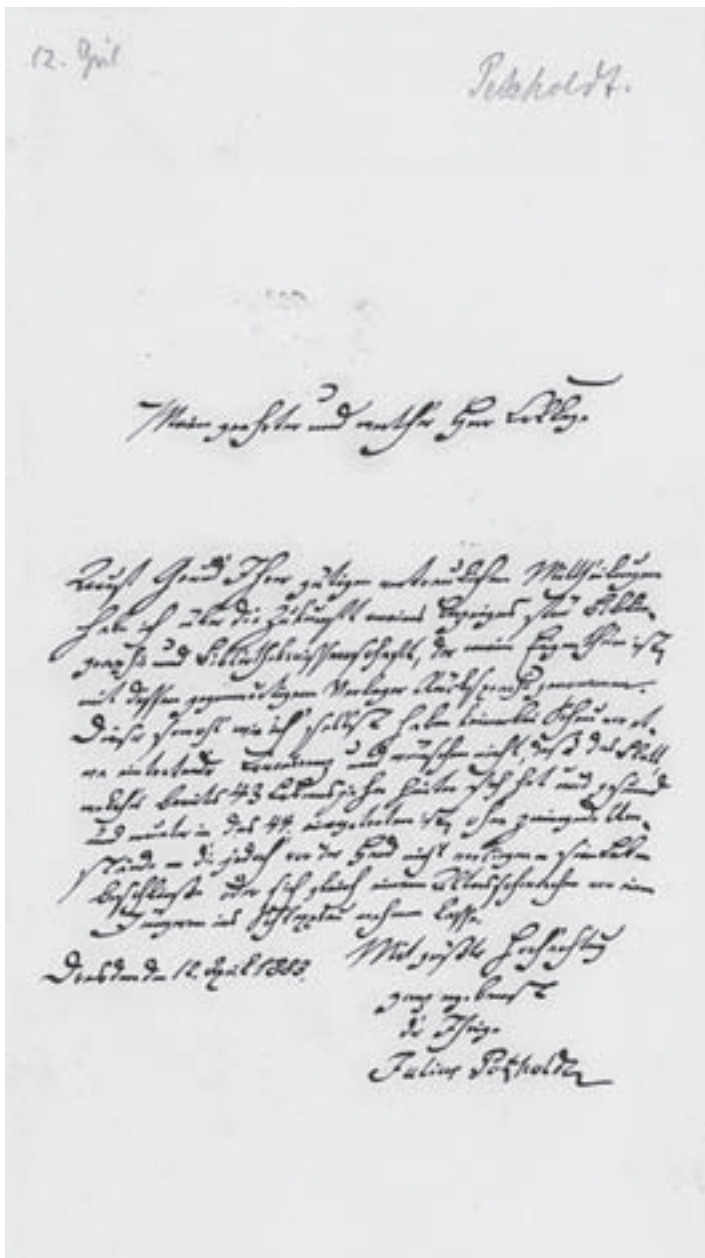


Abb. 1: Brief von Julius Petzholdt an Ludolf Krehl vom 12. April 1883

Das so vorbereitete Schreiben wurde an Petzholdt Anfang April geschickt.

Dieser antwortete am 12. April abschlägig:

Petzholdt lehnt ab

«... Auf Grund Ihrer gütigen vertraulichen Mittheilungen habe ich über die Zukunft meines Anzeigers für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft, der mein Eigenthum ist, mit dessen gegenwärtigem Verleger Rücksprache genommen. Dieser sowohl wie ich selbst haben keinerlei Scheu vor etwa eintretender Concurrnz und wünschen nicht, daß das Blatt, welches bereits 43 Lebensjahre hinter sich hat und gesund und munter in das 44. eingetreten ist, ohne zwingende

Umstände – die jedoch vor der Hand nicht vorliegen – sein Leben beschließe oder sich gleich einem Altersschwachen von einem Jüngeren ins Schlepptau nehmen lasse ...«¹⁷

Einen Tag später, am 13.4.1883, leitete Krehl Petzholdts Antwort an Hartwig mit dem folgenden Begleitschreiben weiter:

»College Schulz wird Ihnen bereits mitgetheilt haben, dass Herr Dr. Petzholdt in Dresden keine Lust hat, seinen Anzeiger eingehen zu lassen. Er hatte mir dies bereits früher mitgetheilt und wiederholt nun diese Mittheilung in bestimmtester Weise in anbei folgendem Brief, den ich gestern erhalten und den ich Ihnen zur geneigten Kenntnissnahme s. v. remissionis hier zuschicke.

Man sieht aus dem Tone, dass ihm die Sache doch schwer wird und ich begreife dies vollkommen. Eine gefährliche Concurrnz entsteht eben doch für seinen Anzeiger, das lässt sich nicht verkennen [...] Sie haben nun das Ihrige gethan ...«¹⁸

Hartwig hatte wirklich das Seinige getan. Neben diesen Bemühungen, sich mit Petzholdt gütlich zu einigen, hatte er sich bereits Anfang Februar über den Buchhändler Bernhard Herrmann in Leipzig erkundigt, wie es um die Auflagenhöhe bzw. den Absatz des »Anzeigers für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft« bestellt ist.

Dieser antwortete am 8. Februar:

»Petzholdts neuer Anzeiger für Bibliographie wird in 310 Exempl. Auflage gedruckt (50 mehr als im Januar 1882) & werden diese 310 Exempl. wohl auch sämtlich bis auf wenige (5) Exemplare verkauft resp. vertauscht. Nach America gehen höchstens 10–12 Exemplare außer den für die großen Bibliotheken bestimmten Change-Exemplaren...«¹⁹

VERLAGSVERHANDLUNGEN MIT HARRASSOWITZ

So waren bereits im März des Jahres 1883 die Fronten geklärt. Hartwig hatte die Zustimmung für sein Unternehmen und die Bereitschaft zur Mitarbeit von den bedeutendsten Bibliothekaren nicht nur in Deutschland erhalten. Darüber hinaus hatte er durch die Vermittlung führender deutscher Bibliothekare Kontakt mit wichtigen europäischen Bibliothekaren und Buchhändlern des Auslandes aufgenommen, um sich ihrer Zustimmung zu versichern und für den Vertrieb der Zeitschrift zu werben. Mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums, der er nachgeholfen hatte,

gegen den Willen von Richard Lepsius in Berlin und allerdings ohne sich mit dem Herausgeber der einzigen bibliothekarischen Zeitschrift gütlich zu arrangieren, stand der Herausgabe einer bibliothekarischen Fachzeitschrift nichts mehr im Wege. Als Verleger stellte sich Otto Harrassowitz unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. In dem ersten erhaltenen Schreiben vom 6. Februar 1883 brachte er sein Interesse sehr deutlich zum Ausdruck, indem er schrieb:

»... Was meine eigene Stellung zu der Sache betrifft, so kann ich nur wiederholen, dass ich sehr gern den Verlag übernehmen werde u. mich die in der ersten Zeit vor auszusehenden pecunären Opfer nicht scheuen werde, sofern die selben nicht übermäßig sind.

Das hängt natürlich sehr von den Ansprüchen ab die der zu bildende Redactions-Ausschuß stellt u. dieselben dürften in Anbetracht der vorerst noch nicht gesicherten Position der Zeitschrift nur mäßige sein. Bei ca. 20 Bogen Umfang u. ca. 10 M Preis per Jahr u. nicht erheblichen weiteren Kosten würde ich die technische Herstellung u. alles, was damit zusammenhängt übernehmen u. für eine gediegene Ausstattung Sorge tragen ...«²⁰

Harrassowitz wollte seinen Einfluss nur auf die materielle Herstellung beschränkt sehen und stellte fest, dass sich die Redaktion nicht unbedingt im Leipziger

Haus befinden müsse. Weiterhin brachte er zum Ausdruck:

»Die Organisation der Redaction, die Feststellung des für die Ztschr. beabsichtigten Inhalts u. dergl. würde ich nicht als meine Aufgabe betrachten u. möchte mir nur das Recht vorbehalten, in vorwiegend praktischen Fragen mein Votum mit abzugeben u. Vorschläge zu machen ...«²¹

In der erstaunlich kurzen Zeit von etwas mehr als zwei Monaten hatte Hartwig sein Ziel erreicht. Aus den vorhandenen Briefen lässt sich eindeutig erkennen, dass Hartwig allein das Verdienst zufällt, Begründer der Zeitschrift zu sein, nicht zuletzt auch Dank seiner zahlreichen persönlichen und fachlichen Kontakte mit führenden Bibliothekaren, Verlegern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens seiner Zeit. Programmatisch schrieb er im ersten Heft, das im Januar 1884 erschien:

»Das Centralblatt für Bibliothekswesen tritt in einer Zeit ins Leben, in welcher sich grössere Umgestaltungen auf dem Gebiete des deutschen Bibliothekswesens vollzogen haben und weitere sich anzubahnen scheinen. Es wird die Aufgabe unseres Blattes sein, dieselben in ihrer Entwicklung zu begleiten, allseitig zu beleuchten und zu fördern ...«²²

Nach Abschluss des ersten Jahrgangs konnte die Redaktion zufrieden ein Resümee ziehen. Doch es sollte noch Jahre dauern, bis die Zeitschrift diesem großen Anspruch gerecht wurde. In den ersten Jahren ihres Bestehens setzte sie eher die Tradition des »Serapeum« fort und beschäftigte sich überwiegend mit buch- und bibliotheksgeschichtlichen Themen. Doch bereits im 1. Jahrgang des Zentralblattes deutet der Beitrag eines der größten Befürworter des Projekts, Karl Dzialtoko, auf Probleme des Bibliothekswesens hin, die bis in unsere heutige Zeit relevant sind, nämlich die »Centralisation der Kataloge deutscher Bibliotheken«.²³

Zu Beginn des 20., des letzten von Otto Hartwig herausgegebenen Jahrgangs, fasste er in seiner Vorrede »Zum zwanzigsten Jahrgange des Centralblattes für Bibliothekswesen« nochmals die Intentionen zusammen, die ihn 1883 veranlassten, eine für deutsche Verhältnisse neu ausgerichtete Zeitschrift zu gründen, indem er schrieb, dass sein Plan darauf hinausgelaufen ist, »... neben den streng bibliothekswissenschaftlichen Abhandlungen auch mehr auf die Praxis unseres Berufs, auf die Technik desselben und die persönlichen Interessen und Bedürfnisse der Beamten abzielende Aufsätze sowie Recensionen über die neu erscheinende bibliothekswissenschaftliche Litteratur zu bringen; nach

Otto Harrassowitz

Etablierung des Fachorgans

Foto: Universitätsbibliothek Leipzig

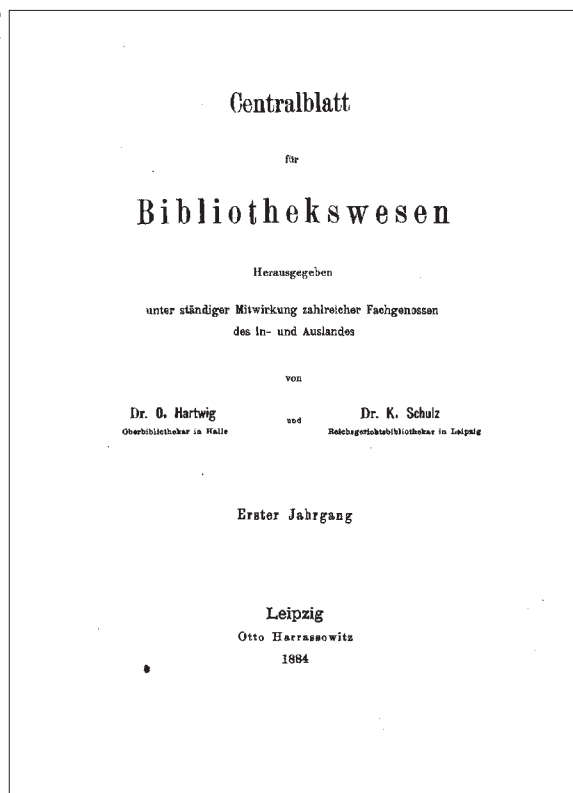


Abb. 2: Titelblatt des ersten Heftes vom Januar 1884

dem Vorbilde namentlich englischer Zeitschriften würde ich auch nicht verschmähen, kleine auf das Bibliothekswesen sich beziehende sachliche und persönliche Mitteilungen, Nachrichten etc. dem eigentlichen Kern der Zeitschrift anzuhängen.«²⁴ Dieses Konzept ging auf und ist in modifizierter Form auch gegenwärtig noch tragbar.

¹ Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich: Universitätsbibliotheken und ihre Verwaltung. In: *Serapeum* 1 (1840) S. 3–8.

² Mühlner, Manfred; Julius Petzholdt: Wegbereiter für Bibliographie und Bibliothekswesen im 19. Jahrhundert. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1987, S. 58.

³ UB Leipzig, Sondersammlungen/NL 228 – Schnorr von Carolsfeld an Hartwig am 5.2.1883.

⁴ Leppla, Rupprecht: Der Nachlaß Otto Hartwigs. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 1 (1954), 4, S. 259–260.

⁵ Ley, Georg: Zum 50. Jahrestag des Zentralblattes. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 50 (1933), S. 1–21.

⁶ Gilluck, Heike: Die Gründung des Zentralblattes für Bibliothekswesen im Rahmen der Reform des preußischen Bibliothekswesens. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 100 (1986), S. 12–24.

⁷ Leppla, Rupprecht: a.a.O., S. 257.

⁸ UB Leipzig, Nachlass 228, Dziatzko an Hartwig am 2. Februar 1883.

⁹ UB Leipzig, Nachlass 228, Lepsius an Hartwig am 1. März 1883.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ UB Leipzig, Nachlass 228, Barack an Hartwig am 8. März 1883.

¹² Gilluck, Heike: Die Gründung des Zentralblattes für Bibliothekswesen im Rahmen der Reform des preußischen Bibliothekswesens. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 100 (1986), S. 17.

¹³ UB Leipzig, Nachlass 228, Dziatzko an Hartwig am 14. 3. 1883.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ UB Leipzig, Nachlass 228, Schnorr von Carolsfeld an Hartwig am 5.2.1883.

¹⁶ UB Leipzig, Nachlass 228, Krehl an Hartwig am 29. 3. 1883.

¹⁷ UB Leipzig, Nachlass 228, Petzholdt an Krehl am 12. 4. 1883.

¹⁸ UB Leipzig, Nachlass 228, Krehl an Hartwig am 13. 4. 1883.

¹⁹ UB Leipzig, Nachlass 228, Herrmann an Hartwig am 6. 2. 1883.

²⁰ UB Leipzig, Nachlass 228, Harrassowitz an Hartwig am 6. 2. 1883.

²¹ Ebenda.

²² Zur Einführung. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 1 (1884), S. 1.

²³ Dziatzko, Karl: Die Centralisation der Kataloge deutscher Bibliotheken. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 1 (1884), 7, S. 261–267.

²⁴ Hartwig, Otto: Zum zwanzigsten Jahrgange des Zentralblattes für Bibliothekswesen. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 20 (1903), 1/2, S. 1–3.

DIE VERFASSER

Peter König, Bereichsleiter Buchbearbeitung a. D., Universitätsbibliothek Leipzig, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig, Mail: peter-juergen-koenig@web.de
Cordula Reuß ist stellv. Bereichsleiterin Medienbearbeitung und Fachreferentin Philosophie, Kulturwissenschaften, Ethnologie, Afrikanistik an der Universitätsbibliothek Leipzig, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig, Tel.: 0341 – 9730515, Mail: reuss@ub.uni-leipzig.de